

Sendung: "Bauern, Walfänger und Tabakhändler"

Der Lebensweg einer Hunsrückler Auswandererfamilie
in Brasilien und Nordamerika

Autor : Hansheinz Keller

Zeit : 1.7.1966 20.35 + 21.00 Uhr/II

Aufn. :

Sprecher:

1.Sprecher:

2.Sprecher:

3.Sprecher:

Leitung: Franz Pelgen

1.Spr.-er: Am 22.April 1965 verstarb in Santa Cruz in Südbresilien, Herr Ferdinand C.Tatsch im Alter von über 90 Jahren. Im Jahre 1909 hatte er in Santa Cruz die "Tabacos Tatsch S.A." eine der bedeutendsten Industrien dieser Stadt gegründet.

2.Spr.-er: Ferdinand C.Tatsch: ich habe ihn nicht gekannt - und kenne ihn doch, kenne die Geschichte seiner Familie aus alten Briefen, den Lebensweg einer Hunsrücker Familie, die im Jahre 1827 nach Brasilien auswanderte und der soviel Erfolg beschieden war: Bauern im Hunsrück, Kolonisten in Brasilien, Walfischfänger, Farmer und Goldsucher in Nordamerika, und schließlich eingeschone Kaufleute in Brasilien. Aber wo begann es? Man muß das Rad der Zeit zurückdrehen 100, 110, 120, 130, fast 140 Jahre:

3.Spr.-er: Raversbeuren 1827:
Seit Tagen, seit Wochen - seit Jahren gibt es nur ein Gespräch: Brasilien - das gelobte Land. Und nun ist es soweit. Auf den Leiterwagen - geschmückt wie zu einer Hochzeitsfeier - ist die bewegliche Habe untergebracht. Auch Frauen und Kinder haben dort Platz genommen. Das ganze Dorf hat sich eingefunden. Schnapskrüge machen die Runde und verhelfen zu einer gekünstelten Lustigkeit. Doch nun kommt das Schwere: der Abschied.

1.Spr.-er: 33 Menschen sind ausgezogen eine neue Heimat zu suchen, im fernen, unbekanntem Brasilien. Unter ihnen auch Peter Tatsch, der auf der Höhe über dem Dorf noch einmal seinen Sohn aus erster Ehe, Johann Jakob Tatsch, umarmt. Er bleibt zurück, wird den Hof weiter bewirtschaften. Für mehr Menschen reicht er nicht mehr in diesen Notzeiten. Dann aber geht Peter Tatsch mit festen Schritten dem Zuge

nach, wo er seine zweite Frau und seine Kinder Nikolaus, Christian, Catherina, Peter, Wilhelm und Ferdinand weiß.

2. Spr.-er:

Als sie am 31. Mai in Boppard ihre Habe auf das Schiff verladen haben, die mitgekommenen Fuhrleute ihre Wagen gewendet und in den engen Gassen verschwunden sind, wird ihnen erst richtig bewußt, daß sie nun alle Brücken hinter sich abgebrochen haben. Dann legt das Schiff ab. Die Gedanken des Auswanderers Peter Tatsch sind weit weg, im Hunsrück droben, denn ihn bewegt, wie das alles begann....

3. Spr.-er:

Fremde waren eines Tages ins Dorf gekommen, zwei feingekleidete Herren in einer Kutsche, auf der vorn ein richtiger Kutscher saß und vor der Kutsche waren drei Männer gegangen mit Geige, Klarinette und Trommel und machten Musik, daß das ganze Dorf zusammenlief und der eine der feingekleideten Herren hatte alle Männer und Burschen des Dorfes für den Abend in das Wirtshaus eingeladen. Ja, so hatte es angefangen. Alle waren gekommen. Ein ganzes Faßlein Schnaps hatten die Fremden bezahlt und jeder konnte trinken nach Herzenslust. Die Musik spielte und alle waren lustig, bis der eine der beiden Herren aufstand und zu reden begann:

1. Spr.-er:

"Bauern von Haversbeuren, der Kaiser von Brasilien, Dom Pedro I., schickt mich zu Euch und bietet Euch seine Huld. Er läßt Euch durch mich, seinen Abgesandten, einladen in sein Land zu kommen, wo es Ackerland und Pflanzplätze für alle gibt, wo niemand zu hungern braucht, wo es keinen kalten Winter, sondern einen immerwährenden Sommer gibt, wo niemand von Euch Steuern verlangen wird und Eure Söhne nicht

zum Militär müssen, wo Ihr in Freiheit leben und arbeiten könnt. Verlaßt dieses Land der Armut und geht in das reiche Land Brasilien, das Männer wie Euch braucht."

- 2.Spr.-er: So hatte es angefangen. Er hatte nicht Unrecht der Herr. Es war schon ein jämmerliches Leben im Hunsrück. Die französischen Revolutionsheere hatten das Ende der Feudalherrschaft gebracht. Die Bauern wurden frei, saßen auf eigenem Grund und Boden. Man sollte meinen, daß sich daraus Wohlstand und Wohlfahrtswirkung ergeben hätten. Aber die Umstellung führte schon nach wenigen Jahrzehnten zur Verarmung eines Großteils der Bevölkerung.
- Zudem verkleinerten die dauernden Erbteilungen den Besitz als Ganzes, wie auch die einzelnen Parzellen; die Bevölkerung war hingegen in einem steten Wachstum begriffen.
- 3.Spr.-er: Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß Napoleon an diesem Zustand indirekte Schuld trug. In der Zeit seiner Herrschaft wurden nämlich die ersten gesetzlichen Impfungen der Kleinkinder angeordnet. Im französischen Mutterland wehrte man sich mit Erfolg gegen diese Maßnahme, und so war das Rheinland, das ja besetzt war und zu Frankreich gehörte, als Versuchsobjekt willkommen. Die bis dahin außerordentlich große Kindersterblichkeit sank nach den Impfungen schlagartig ab, die Bevölkerungszahlen schnellten sprunghaft in die Höhe. Das Besitztum, das bisher eine Familie ernährte, sollte nun zwei oder drei Familien als Lebensgrundlage dienen.
- 4.Spr.-er: Zu diesem Mißverhältnis zwischen Bevölkerungszahl und Besitz kamen noch Mißernten, die dem Hunsrückgebiet Hungersnöte von

unvorstellbarem Ausmaß brachten. Ausserdem seuchenhafte Erkrankungen, wie Kartoffelfäule und Knochenbrüchigkeit beim Rindvieh. Im westlichen Teil des Hunsrücks wurde die Notzeit vor allem ausgelöst durch den Zusammenbruch der Hochwälder Eisenindustrie. Gerade die aufblühende Eisenindustrie hatte aber zur Gründung der sogenannten Hüttendörfer um Hermeskeil geführt. Ihre Bewohner standen, da von Seiten des Staates keine Hilfe geleistet wurde, vor dem Nichts.

2. Spr.-er:

Das alles wußte der Auswanderer Peter Tatsch, von dem man im Dorf sagte, er lese wie ein Studierter und höre das Gras wachsen. Auch sein Hof war verarmt und verschuldet, und er horchte auf, als der Herr in der rauchigen Wirtschaft seines Heimatdorfes die Bedingungen verles, die der deutschstämmige Major Georg Anton von Schäffer, der in kaiserlich-brasilianischen Diensten stand, als Abgesandter Dom Pedros I. zu bieten hatte. Er selbst war zwar nicht gekommen, aber einer seiner Agenten, der Dr. Cretechmar aus Trier, und das war der Herr, der da las:

3. Spr.-er:

1. Verpflegung durch die brasilianische Regierung für andert-halb Jahre.
2. Gestellung von Rindvieh, Maultieren, Pferden, Schafen, Ziegen und Schweinen, die nach 4 Jahren der Quantität entsprechend zurückzuliefern ist
3. Gestellung des Saatgutes nach Verhältnis der Lage der Ansiedlung, entweder Kaffeepflanzen, Baumwollstauden, Reis oder Weizen (Tabak ist allenthalben zu finden), Bohnen, Kartoffeln, Mais, Lein, Hanf etc.
4. Zusicherung, daß das Land, welches sie urbar machen und

pflanzen, ihnen erb- und eigentümlich gehört

5. Steuer- und Abgabefreiheit auf 8 Jahr für diejenigen, die auf Kosten der brasilianischen Regierung hindübergeschafft

werden, auf 10 Jahre, wer auf eigene Kosten hinreist

6. Zusicherung der Brasilianischen Staatsangehörigkeit.

1. Spr.-er:

Ja, so hatte es begonnen, und dann hatten er und die anderen den Kontrakt unterschrieben. So leicht, wie es sich jetzt dachte, war es nicht gewesen: das alles, was einem Heimat war, was man kannte seit kindauf, woran man hing mit seinem ganzen Herzen, das alles zu verlassen. Aber nun ging es einer fernen, unbekannton und neuen Heimat entgegen...

2. Spr.-er:

Kolonie Sao Leopoldo: 18. November 1832

Nachdenklich schaut der Kolonist Peter Tatsch aus dem Fenster seines Blockhauses. Hell fällt die Sonne schräg in den Urwald, der nur ein paar Steinwürfe von der Hütte entfernt ist. Das Land davor ist gerodet, abgebrannt, aber überall stehen noch die Stubben der mächtigen Bäume, die zuvor das Land bedeckten. Um sie herum aber wachsen Welschkorn und Kürbis, Zuckerrohr und Maniok, weizen und Gerste, Erbsen und Bohnen. Um die Hütte stehen Pfirsich- und Zitronenbäume. Im Kamp, der eingefriedeten Waldweide, grunzen die Schweine, gackern die Hühner. Die Kühe haben sich unter den Schattenbäumen niedergegan. Nur die beiden Pferde stehen reglos am Zaun. Stolz schaut der Kolonist Peter Tatsch über sein Besitztum hin. Dann aber wendet er sich wieder dem begonnenen Brief zu und schreibt mit steilen Buchstaben:

3. Spr.-er: "So gelangten wir den 15. Dezember 1827 dahier auf der Colloni-
St. Leopoldi an. Die mehren unserer Reisegefährten hatten
schon Bekannte und Freunde hier. Ich als Fremder und unbek-
annt mußte mich mit meiner Familie auf die Seitrie fahren
lassen, ein Ort, wo der Hochlöbliche Inspektor der Collonie,
wohnt, und mehrere Gebäulichkeiten zum Behuf der ankomen-
den Collonisten stehen. Wir hatten also nichts zu tun. Mein
Sohn, Dein Bruder Johann Nikolaus, hielt mit denen allde-
wohnenden Collonistenkindern Schuhl. Dann ließ mich der In-
spektor rufen. Ich ging hin und er bot mir sofort eine
Collonie an, welche ich auch mit Dank und Freuden annahm.
Sie liegt nur dreiviertel Stund im Wald und ist rundum von
Pikaden umgeben, so daß wir vor den Wilden keine Gefahr haben.
Wie in anderen Pikaden oder Schneisen schon mehrmals der
Fall gewesen, daß sie große Verheerungen angerichtet. Dein
Bruder Nikolaus ist schon zum zweiten Male mit einer nord-
amerikanischen Brigg nach Nordamerika und berät dort die
Steuermannskunst...."

1. Spr.-er: Peter Tetsch war einer der vielen Deutschen, die in jenen
Jahren in Brasilien eine neue Heimat fanden. Viele folgten
ihm noch und viele waren schon vor ihm angekommen, die
ersten am 25. Juli 1824. Zwar hatte es auch zuvor schon
deutsche Siedlungsversuche gegeben. So wirkten deutsche Je-
suiten von 1626 an christianisierend und kolonisierend in
heutigen Staete Sao Paulo bis zu ihrer Ausweisung im Jahre
1767. 30 Jahre später wanderte ein Nikolaus Becker aus dem
Rheinland ein, der die erste Gerberei gründete und zum Stamm-
vater der weitverbreiteten Leder-Becker-Familie in Rio
Grande do Sul wurde. Ein erster Ansiedlungsversuch mit

deutschen Kolonisten wurde 1818 mit der Kolonie: "Leopoldina" im heutigen Staate Bahia gesucht, doch scheiterte er an den ungünstigen klimatischen Bedingungen. Schwer war auch der Beginn der deutsch-schweizerischen Gründung "Novo Fri-bourgs", die zwischen 1818 und 1820 in der Nähe von Rio de Janeiro entstand.

2.Spr.-er: Von einer geplanten und von der brasilianischen Regierung unterstützten Einwanderung allerdings kann man erst sprechen als Kaiser Dom Pedro I. auf Anraten seiner Gattin, der habsburgischen Prinzessin Leopoldina, den schon erwähnten Major Schäffer zur Anwerbung von Kolonisten nach Deutschland schickte.

3.Spr.-er: Im Februar 1824 lichtete das Schiff "Wilhelmine" im Hafen von Hamburg die Anker und kam nach schwächiger Fahrt am 22.April 1824 in Rio de Janeiro an. Dom Pedro selbst fand sich zur Begrüssung der ersten Einwanderer ein. Als Dol-metscherin stand ihm die Kaiserin zur Seite. Nach längerem Aufenthalt in Rio kamen die Einwanderer am 25.Juli 1824 im Süden an: 8 Familien und 4 Einzelpersonen. Am 6.Novem-ber des gleichen Jahres folgten noch einmal 15 Familien mit 66 Personen und 15 Einzelpersonen. Auf der kaiserlichen Domäne "Feitoria Vleha" erhielten diese Kolonisten zwischen 120 000 und 170 000 brocas Quadras, das sind 24 - 34 Hektar, Land zugeteilt, das allerdings nur aus Urwald be-stand. So entstand die Kolonie Sao Leopoldo. In den folgen-den Jahren kamen noch insgesamt 3 823 deutsche Siedler.

1.Spr.-er: Schwer war das Beginnen, der Kampf gegen den Urwald, gegen die feindlich gesinnten Indianer, gegen Tiere und Ungewic-fer; schwer war das Zurechtfinden, das Kennenlernen neuer

Pflanzen und ihr Anbau. Aber sie setzten sich durch diese deutschen Siedler in der Kolonie Sao Leopoldo, und immer weiter schob sich das Siedlungsland in den Urwald hinein, und immer neue Kolonien und Orte entatanden. Und so konnte auch der Kolonist Peter Tatsch wohlgefällig sein Werk betrachten.

2. Spr.-er: Doch verlassen wir nun einmal den Kolonisten Peter Tatsch und wenden wir uns seinen Sohnen Johann Nikolaus und Christian zu. In Porto Alegre hatte Johann Nikolaus einen nordamerikanischen Kapitän kennengelernt, der ihn 1830 auf seine Bitte hin mit nach Nordamerika nahm. Doch ohne Geld und der Landessprache unkundig, kam sich der Hunsrücker Bauernsohn bei der Ankunft in New York verloren vor. Da bot ihm der Kapitän an, daß er bis zum 21. Lebensjahr ohne Entgelt bei ihm fahren könne und er dafür für ihn sorgen und ihn bei seiner Volljährigkeit zur Steueramannschule schicken werde. Dieses Angebot nahm Johann Nikolaus Tatsch erfreut an. 1833 ging er mit seinem Kapitän in dessen Vaterstadt New Bedford, das Steueramannsexamen zu machen. Die beiden nächsten Jahre finden wir ihn dann als Steuermann auf einem Handelsschiff, das zwischen Nordamerika und Brasilien fährt.

3. Spr.-er: Inzwischen war auch sein Bruder Christian zur See gegangen, der 1839 zu einer fest dreijährigen Walfangreise ausläuft. Auch Johann Nikolaus verläßt im Mai 1835 das "Kaufahrteischiff", um sich dem Walfang zuzuwenden. Und der Hunsrücker Bauernsohn Johann Nikolaus Tatsch wird zu John H. Tatsch, dessen Briefe soviel Neues und Unbekanntes in das kleine

Hunarücker Bauerndorf bringen:

1. Spr.-er:

New Bedford, 19. Mai 1837:

"... daß wir den 7. Juni 1835 von hier absegelten. Wir hielten uns einige Tage an den Azoren auf, dann an St. Jago, gingen um das Cap der guten Hoffnung, von da um die Südspitze von New Holland (Australia) und am 7. November kamen wir in New Zealania an. Um diese Insel hielten wir uns auf bis November 1836 und nachdem wir das Schiff beladen hatten mit Thran spannten wir Segel. Den 23. Dezember passierten wir die Südspitze von Südamerika (Kap Horn) und den 29. Januar 1837 kamen wir in Pernambuco an. Nach einer Abwesenheit von 21 Monaten kamen wir in New Bedford an, während welcher Zeit wir die Welt umsegelten von Ost zu West..."

2. Spr.-er:

Fairhaven, 26. August 1841:

"... Am 20. Juni kamen wir hier an, nach einer langen und gefährlichen Reise über 25 Monate. Unsere Ladung war wie folgt: 2728 Fässer Walfischthran, 676 Fässer Spermazettithran und 28 000 Pfund Fischbein. Mein Theil der Ladung verkaufte ich für 900 Thaler. Meine letzte Reise war als 2. Steuermann, jetzt 1. ster, und sollten wir so glücklich sein, eine gute Reise haben und der liebe Gott mir Leben und Gesundheit schenkt, hoffe ich Capitän zu werden..."

3. Spr.-er:

Fairhaven, 15. Mai 1846:

"... Christian trat am 23. November seine 3. Reise als 2. Steuermann an. Beim Walfischfang erhält jeder Mann, vom Capitän bis zum kleinsten Schiffsjungen herunter einen gewissen Teil der Ladung nach Beendigung der Reise. Er kann sein Theil des Thrans oder Geldes nehmen, so wie er will,

so erhielt ich zum Beispiel auf meiner ersten Reise den 130. Teil von 50 000 Thaler, die zweite als Bootssteuerer oder Harpunier den 95., die dritte als zweiter Steuermann den 27. Teil der ganzen Ladung als mein Verdienst..."

1. Spr.-er: Ship Leonidas, den 10. Juli 1847:

"... nun mache ich meine erste Reise als Capitän. Ich hoffe in 22 Monaten wieder in Amerika zu sein. Die ganze Zeit kreuze ich bei der Ostküste von Madagascar. Wir fingen 12 Spermazettiwalfische, die beinahe 700 Barrelt Öl machten, das sind ungefähr 100 englische Tonnen, mein Teil derselben ist ungefähr 1000 Thaler wert..."

2. Spr.-er: New Salem, 24. Mai 1857:

"... Du wirst oben sehen, daß ich nicht mehr an der Seeküste, sondern weit im Lande wohne und anstatt eines Seemannes ein Landmann und Ackerbauer geworden bin. Unser Bruder Christian ist schon über 8 Jahre tot, er starb in Californien, dem verfluchten Goldland, viele sind dahingegangen, die nie wieder zurückkamen..."

3. Spr.-er: New Salem, 4. Januar 1858:

".... Ich habe jetzt 11 Stück Rindvieh, 4 Pferde, 5 Maulesel und 15 Schweine, Hühner haben wir viele, 100-120. Ich habe hier wo ich wohne 78 Acres Land, 4 Acres sind mit Obstbäumen bepflanzt. Dann besitze ich zwei Stück Wald, eins von 10 und das andere von 22 Acres, alles in allem 110 Acres Land."

4. Spr.-er: Fast 31 Jahre waren seit der Auswanderung vergangen, als John N. Tatsch diesen Brief schrieb. Der Bauernbursche hatte wieder zurückgefunden zur Tätigkeit seiner Ahnen und

war Bauer geworden, Christian Tetsch aber dem Goldrausch erlegen. Aber auch aus Brasilien kamen in all den Jahren Briefe in das kleine Hunsrückler Dorf.

2.Spr.-er: Am 4.Januar 1850 stirbt Peter Tetsch, der Vater, der in all den Jahren die Verbindung zum Hunsrück nicht hatte abreißen lassen. Und nun übernehmen seine Söhne diese Aufgabe, dem Stiefbruder in Reversbeuren weiter von ihrem Leben, von ihren Sorgen und Erfolgen zu berichten.

3.Spr.-er: Villa Santa Cruz, Dezember 1860:

"Lieber Bruder!

...unsere alte Mutter lebt noch und ist noch ganz gesund, läßt Dich vielmals grüßen und wünscht nur immer Dich noch einmal zu sehen. Wir wohnen hier alle nahe beieinander in der Nähe der Colonie Santa Cruz und ich selbst wohne in der Villa von Santa Cruz und habe ein Kaufmannsgeschäft....

1.Spr.-er: 24.Februar 1872

...ich muß Euch eine traurige Nachricht bringen Ihr Lieben, unsere liebe Mutter ist am 22.Januar 1872 gestorben...

2.Spr.-er: 10.September 1878

Vielleicht und trauer Bruder Jakob!

... vor ungefähr 3 Jahren trat nahe bei St.Leopoldo ein Mann auf, der sich als Wunderdoktor ausgab und in seinem Sinne praktizierte, nicht lange dauerte es, so trat seine Frau auf und gab sich den Namen Christusin, denn sie sagte, Christus unser Heiland sei durch sie geboren. Lieber Bruder, es war ein großer Aufstand unter den dortigen Bewohnern, sie bildeten eine eigene Sekte, und da ihr Mann Kaurer hieß, so hieß die Sekte Kaurer oder Mucker, eine Religion, die man selbst nicht weiß, ob was sie glaubt, kurz, wer

beitreten wollte, konnte beitreten, wer austrat wurde um
Leben gebracht. Es ist fast unglaublich, daß es in diesem
Jahrhundert noch solche Menschen gibt....

Noch einen herzlichen Gruss an Dich lieber Bruder von Deinem
Dich ewig liebenden Bruder Wilhelm Tatsch.

3. Spr.-er: Diese Muckerbewegung in den 70er Jahren des vergangenen Jahr-
hunderts erschütterte in ganz besonderem Maße die Kolonie
Sao Leopoldo. Gerüchte und Intrigen ließen das Verhältnis
zwischen den Menschen der Kolonie immer schlechter werden,
bis dann Überfälle, Mord und Brandstiftung an der Tages-
ordnung waren. Haß und Brutalität kennzeichneten diesen
Kampf, der dann seinen Höhepunkt in der Erstürmung der so-
genannten Muckerburg durch Militär und eine 60 Mann starke
Freiwilligentruppe der Kolonisten fand. In drei Angriffen
am 26. Juni, 19. Juli und 2. August 1874 wurden 38 Männer
und Frauen der Sekte getötet und 6 Männer und 36 Frauen und
Kinder gefangen. Das war das Ende der Sekte, die letztlich
der Ausdruck der geistigen Not der jungen Kolonie war, in
der es immer noch an Geistlichen und Lehrern fehlte. Auch
darüber hatte Wilhelm Tatsch nach Raversauren berichtet.
Doch es folgten noch mehr Briefe:

1. Spr.-er: 16. Februar 1879

Lieber Vetter Wilhelm!

....das Geschäft geht gut bei mir, in den ersten acht Mona-
ten habe ich einen Überschuß von 2 600 Talern und es geht
immer noch besser... Dein Vetter Abraham Tatsch.

2. Spr.-er: den 9. Februar 1879

Mein teuerster und vielgeliebter Bruder!

...auch willst Du wissen wie es mit dem Rindvieh und Störden

ist, ob diese im Stalle stehen und gefüttert werden. Bedenke aber lieber Bruder, wenn ich mein Vieh im Stalle halten wollte, müßte ich wohl einen ganzen Ort bauen, denn 300 Stück Vieh in Ställen zu füttern ist nicht möglich...
Dein Dich ewig Liebender Bruder und Schwägerin Wilhelm Tatsch.

3. Spr.-er:

den 4. September 1881

...Lieber Bruder Du schreibst mir Deine Tobigkeit hättest Du Deinem Alter zuschreiben. Aber Du willst Dich beklagen mit Deinen 77, ich bin jetzt erst 59 und fange schon an tobig zu werden, aber wir lassen den sorgen, der drebun ist...

.Spr.-er:

den 9. April 1882

....auch damit Du siehst, daß unsere beiden Söhne Ferdinand und Abraham etwas gelernt haben, teile ich Dir mit, daß beide an der Cammer angestellt sind und zu Bürger-Capitäne ernannt, begleiten sie eine wichtige Stelle und Abraham hat außerdem noch die Stelle als Friedensrichter erhalten. Auch ich habe in meinen alten Tagen den Titel Leorador bekommen, welcher stambefugt ist bei der Cammer...

Spr.-er:

den 26. März 1887

...am verflossenen Dienstag am 22. d. M. wurde hier in der Villa Terese dem deutschen Kaiser Wilhelm sein Geburtstag festlich begangen, unter den hiesigen Deutschen. Triumphbogen mit dem Bildniss des Kaisers und des Kronprinzen, große Fahnen im deutschen National schmückten diese Bogen und Ehrenpforten. Eine neugebildete Schwadron Uhlaner auf das schönste uniformiert mit Musik, sowie sämtliche Schützenkorps mit Musik, der Gesangverein waren an dem Feste beteiligt. Die Schützen ließen ihre Böller kraschen und Raketten in die Luft

fliegen, zwei Geistliche hielten Reden. Das Fest wurde so schön begangen als man es nur begehen konnte und dauerte bis Mittwoch....

Wir, ich, meine Frau und Kinder grüßen Euch Alle viel tausendmal und ich verbleibe bis in den Tod, Dein Dich ewig liebender Bruder Wilhelm Tatsch

3. Spr.-er:

....bis in den Tod. Und der Tod hat sie wohl geschieden, den Walfänger und Goldsucher Christian Tatsch und den Kapitän und späteren Framer John N. Tatsch in Nordamerika, die Kolonisten und Kaufleute Peter, Wilhelm, Abraham, Ferdinand und Conrad Tatsch, der schon in Brasilien geboren wurde, und den Bauern Johann Jakob Tatsch aus Reversbeuren. Dann riß das Band der brüderlichen Liebe, das sie von 1827 - 1887, also 60 Jahre, umschlungen hielt. Hier wie drüben ging es besser. .

1. Spr.-er:

Ferdinand, der Sohn des ausgewanderten Hunsrückler Bauern und brasilianischen Kolonisten Peter Tatsch, war Kaufmann und Abgeordneter bei der Cammer, Ferdinand C. Tatsch, der Enkel, Gründer der Tabacos Tatsch S.A., einer der bedeutendsten Industriellen in Santa Cruz, verstarb im vorigen Jahr 90jährig. Einer seiner Söhne, Dr. Arno Caspar Tatsch, der Urenkel des Auswanderers, besuchte im Vorjahr den Hunsrück und knüpfte nach 75 Jahren wieder das zerrissene Band, das nun schon 139 Jahre lang in vielfachen Verflechtungen und Windungen die Geschichte seiner Familie durchzieht.